

Nachgefragt bei Alessandro Blasetti: Sind dubiose Verlage eine Gefahr für die Wissenschaft?

Die Medien haben häufig über *Predatory Journals* berichtet, unlautere Zeitschriften, die in dubiosen Verlagen erscheinen. Was ist das genau? Bei sogenannten *Predatory Journals* handelt es sich um frei zugängliche Online-Zeitschriften kommerzieller Anbieter, die sich über Autorengelbühren finanzieren. Sie veröffentlichen wissenschaftliche Texte, aber täuschen mit fragwürdigen bis klar betrügerischen Geschäftspraktiken redaktionelle und qualitätssichernde Standards nur vor. **Warum sind sie eine Gefahr für die Wissenschaft?** Das komplexe Phänomen lässt sich besonders leicht für populistische Kampagnen instrumentalisieren, die etwa unter dem Kampfbegriff *fake science* das Vertrauen der Gesellschaft in die Wissenschaft untergraben und mitunter auch die Reputation einzelner betroffener Forschender gefährden können. Wichtig zu wissen ist: *Predatory Journals* sind nur eine Randerscheinung im Bereich wissenschaftlicher Publikationspraxis. Die dort erschienenen Artikel sind auch nicht automatisch „schlecht“ oder gar unwissenschaftlich an sich. **Wie kann man sich schützen?** Ich rate Forschenden, Publikationsorgane stets sorgfältig auszuwählen und auf die Beratungsangebote in ihren Instituten oder Bibliotheken zurückzugreifen – zumindest immer dann, wenn fürs Publizieren Geld verlangt wird. **Warum leidet unter diesen Journals auch die Open-Access-Bewegung?** Auch das Geschäftsmodell der führenden renommierten Großverlage basiert im Open-Access-Bereich auf der Erhebung von Autorengelbühren. Diese Tatsache spielt *Predatory Publishers* freilich in die Hände und wird außerdem gerne von Gegner*innen der Open-Access-Bewegung polemisch aufgegriffen.



Alessandro Blasetti ist Open-Access-Beauftragter des WZB.

Die Fragen stellte Kerstin Schneider.

Foto: David Ausserhofer